

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Es wird hiemit bekanntgemacht, daß das k. k. Reichsgericht (1. Bez., Schillerplatz Nr. 4) seine regelmäßigen Sitzungen im Jahre 1909 am 18. Jänner, 19. April, 30. Juni und 18. Oktober beginnen wird.

Wien, am 28. Oktober 1908.

Vom k. k. Reichsgerichte.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Landesregierungskonzipisten Raimund Svetek zum Bezirkskommisär und den Landesregierungskonzeptpraktikanten Ludwig Simelf zum Landesregierungskonzipisten ernannt.

Den 29. Oktober 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das (1. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. Oktober 1908 (Nr. 250) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 43 „Volkstribüne“ vom 21. Oktober 1908.
 - Nr. 20 „März“, Jahrgang 1908.
 - Nr. 290 „Národní Listy“ (Odpolední vydání) vom 21. Oktober 1908.
 - Nr. 33 „Lid“ vom 22. Oktober 1908.
 - Nr. 7 „Živnostnik“ vom 24. Oktober 1908.
 - Nr. 287 „Čech“ vom 21. Oktober 1908.
 - Nr. 39 „Smichovské Listy“ vom 24. Oktober 1908.
 - Nr. 11 „Stráž Venkova“ vom 23. Oktober 1908.
 - Nr. 20 „Zenská Snahy“ vom 23. Oktober 1908.
 - Nr. 290 „Večerní List Hlásu Narodá“ vom 21. Oktober 1908.
 - Nr. 247 „Venkov“ vom 21. Oktober 1908.
 - Nr. 102 „Samostatnost“ vom 20. Oktober 1908.
- Druckschrist: „Pisničky“ napsal V. P. Stoviček v Praze. Nákladem knihkupectví Jaroslava Pospíšila 1908. Tiskem „Politiky“ v Praze.
- Nr. 244 „České Slovo“ vom 23. Oktober 1908.
 - Nr. 50 „Obchodnické Zájmy“ vom 23. Oktober 1908.
 - Nr. 5 „Přehled“ vom 23. Oktober 1908.
 - Nr. 167 „Hrvatska Kruna“ vom 22. Oktober 1908.

Nichtamflicher Teil.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Aus Paris wird gemeldet: Die Zuvorsicht auf die Erhaltung der Ruhe am Balkan hat durch Darstellungen, die man hier von verschiedenen der in Betracht kommenden Stellen empfangen hat, neue Kräftigung erfahren. Die Hauptstütze dieser Hoffnung war seit dem Beginne der wichtigen Ereignisse der jüngsten Zeit die Überzeugung, daß die Regierungen sämtlicher Mächte vom Wunsche beseelt und mit aller Kraft bemüht sind, schwere Vermicklungen im Südosten zu verhüten. Der im Laufe der öffentlichen Erörterungen der Balkanvorgänge aufgetauchte Verdacht, daß das eine oder andere der Kabinette die Zuspizung der Gegensätze begünstige oder gar vor Erteilung unumwundener kriegerischer Ratschläge nicht zurückschrecke, ist mit aller Entschiedenheit abzuweisen. Dieser Standpunkt ist auch gegenüber der von manchen aufgeworfenen, insbesondere an die Reise des serbischen Kronprinzen Georg geknüpften Frage einzunehmen, ob nicht Rußland die in Serbien und Montenegro herrschende Erregung in mehr oder minder verhüllter Weise schüre. Es sei, wie man betont, vollständig ungerichtet und unzulässig, der russischen Regierung zuzumuten, daß sie den Grundätzen der Friedenspolitik infolge der auf der Balkanhalbinsel vollzogenen Veränderungen untreu geworden sei und kein Bedenken trage, ein so gewagtes Spiel, wie es die Aufstachelung der nationalen Leidenschaften unter den slavischen Balkanvölkern wäre, zu spielen und die Möglichkeit eines Krieges herauszubeschwören, der für diese Völker furchtbare Folgen nach sich ziehen könnte. Wenn an die Unternehmungen und Kundgebungen der serbischen Staatslenker, speziell an den Toast des Königs Peter und an die Fahrt des Kronprinzen Georg nach Petersburg, der der jetzigen außerordentlichen Lage entsprechende Maßstab angelegt wird, so wird man zu der Erkenntnis gelangen, daß diesen Vorgängen nicht die Bedeutung eines Vorspiels bedenklicher Entscheidungen

beizulegen, sondern daß in ihnen bloß der Ausdruck des Bestrebens zu erblicken ist, dem Selbstgefühl der Serben und der erregten öffentlichen Meinung des Landes irgendeine Genugtuung zu verschaffen. Die Erregung in Serbien hat übrigens ihren Höhepunkt unverkennbar überschritten. Gält man hiezu die Tatsache, daß auch in Bulgarien die friedliche Stimmung immer mehr an Boden gewinnt und Maßregeln, welche diesen Umschwung bezeugen, getroffen wurden, so erscheint die Behauptung als berechtigt, daß augenblicklich eine kritische Phase der Orientangelegenheiten überwunden ist.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu der Thronrede des Königs von Bulgarien, sie sei eine von überflüssigem Pathos freie, wohlhabgewogene Kundgebung, an der unter anderem auffällt, daß sie die Annahme der Königskrone nicht besonders betont, sondern nur gelegentlich erwähnt. Friedensliebe und Entschlossenheit für alle Fälle finden darin in gleicher Weise Platz.

Das „Fremdenblatt“ knüpft an den Abzug der österr.-ungar. Truppen aus dem Sandschak Novibazar folgende Bemerkungen: Es erscheint begreiflich, daß man die österreichisch-ungarischen Truppen nur mit herzlichstem Bedauern scheidend sah. Als Freunde waren sie gekommen, als Freunde haben sie durch neunundzwanzig Jahre im Lande gelebt, als Freunde scheidend sie. Die Jahre der Tätigkeit österreichisch-ungarischer Truppen im Umgebiet werden in den historischen Denkwürdigkeiten dieses Zwischenlandes zwischen Orient und Okzident gewiß einen dauernden Platz erhalten.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ begrüßt das Schreiben des Präsidenten Fallières an den Kaiser-König mit großer Genugtuung als eine Kundgebung im Sinne des Friedens, deren Wert dadurch besonders gesteigert wird, daß sie zugleich eine Kundgebung der Freundschaft für Österreich-Ungarn ist. So wie Österreich-Ungarn im Rahmen des Dreibundes und in Treue gegen seine Verbündeten sich als Stimmführer für Verständigung und Ausgleichung bewährt hat, so macht es Frankreich mit dem noblen Schritt, den es getan hat, auch zu seinem

Fenilleton.

Marys Opfer.

Von Tom Gallon.

Autorisierte Übersetzung dem Englischen von Annette v. Bälou. (Schluß.)

„Er freute sich, in diesem Augenblick die Freundin zu finden,“ fuhr Mary Farnell, ein wenig ruhiger geworden, fort. „Ich fand eine Wohnung für ihn; ich kam Tag für Tag, nach ihm zu sehen, und schließlich gelang es mir, ihn wieder der Arbeit zuzuführen. Er lachte zuerst bei der bloßen Erwähnung des Wortes; aber eines Tages, als er mir einen bunten, krausen Gedanken, der in seiner Seele aufgekeimt war, auseinandersetzte, brachte ich ihn so weit, daß er einen Anlauf nahm und mir diktierte. Das war der Anfang, weil er jetzt begann, Geld zu verdienen und ich ihn in ein anderes Heim brachte — und wieder in ein anderes, besseres, bis er schließlich hierher kam. Und jeden Tag kam ich und arbeitete für ihn, bis ich ihn am Ende zu dem gemacht habe, was er heute ist.“

„Er muß dir sehr dankbar sein,“ sagte Dorothy demütig.

„So dankbar ist er mir, daß er jetzt zu tun beabsichtigt, was ich einst für ihn ersehnt hatte, — er will, daß ich seine Frau werde.“

Das junge Mädchen sprang auf. „Willst du das tun?“ fragte sie atemlos.

„Ich habe versprochen, ihn zu heiraten,“ sagte Mary Farnell. „Sicherlich wirst du verstehen, daß ich ein größeres Recht habe, als du jemals eins besitzen; sicherlich verstehst du, daß ich ihn aus dem Elend herausgezogen und ihn auf einen erhabenen Platz in der Welt des Mannes gestellt habe. Er wird sicher sein bei mir — er wird höher und höher steigen, unter meiner Führung, und ein wahrhaft großer Mann werden. Könntest du das getan haben?“ Sie sprach auf das Mädchen ein in fast sieberhafter Aufregung.

„Nein, ich hätte es nicht gekonnt; aber ich habe ihn lieb über alles.“

Mary lachte, ein schonungsloses Lachen. „Das ist dein Kriegsruuf immer gewesen — und wie erfolgreich er immer ist!“ rief sie. „Und glaubst du, daß ich es nicht weiß? Glaubst du, daß ich nicht weiß, daß, wenn er auch mich jetzt aus Dankbarkeit heiratet, er dich doch liebt und dich lieben wird bis an sein Ende. Mir ist es oft, als hätte ich deine Schönheit; er hat immer und immer wieder zu mir von dir gesprochen, hat mir, die ich den letzten Tropfen meines Blutes für ihn hingeben würde, klar und deutlich verständlich gemacht, daß ich seine Freundin bin, sein Herz aber ewig dir gehört.“

Mary Farnell ließ sich in einen Stuhl fallen und warf verzweifelt ihre Arme über die Manuskripte, an denen sie so viele Stunden gearbeitet hatte, und verbarg ihr Gesicht. Das andere Mädchen machte eine Bewegung auf sie zu, wie von Mitleid ergriffen. Sie sprang jedoch auf und trocknete mit einer brüskten Bewegung die Tränen.

„Ich brauche kein Mitleid! Ich habe dich nicht um deßentwillen hierher bestellt. Ich trage einen Plan in meiner Seele — einen Plan, der von einem der vergangenen Tage zum anderen herangereift ist. Seine Liebe zu dir war groß genug, ihn zu bewegen, daß er dich verließ, deine soll nun groß genug sein, ihn zu dir zurückzuführen.“

„Aber ich verstehe das alles nicht,“ sagte Dorothy West. „Er würde von mir hinweglaufen, gerade so, wie er es zuvor getan hat. Wir würden ihn von neuem verlieren, und er würde zurückverfallen in jene Tiefen, denen du ihn entriffen hast!“

Mary ging auf das Mädchen zu und legte ihre Hände auf deren Schultern.

„Höre mir zu,“ sprach sie. „Bist du stark und tapfer genug, alles zu tun, was ich von dir fordere? Bist du stark und tapfer genug, wenn du ihn gewonnen hast, das ganze Leben, das dir dann beschieden ist, an seiner Seite bis zum Ende auszuhalten? Wenn du an Gott glaubst, so antworte mir!“

„Ich bin stark genug,“ antwortete Dorothy, und ihre Antwort klang fest und bestimmt.

„Halte zwei Dinge in deiner Seele fest: Er soll mich zur Frau nehmen — und er ist blind! Wochenlang habe ich nun ständig hier geschrieben — Tag um Tag, und er hat mich natürlich niemals von Angesicht gesehen. Jetzt sollst du meinen Platz einnehmen — du sollst ihm sein, was ich ihm gewesen bin: sein Freund und Helfer. Du sollst mit ihm in Gottes Hause stehen und sein Weib werden! Ich meinte einst, daß ich es sein würde; ich war nahe daran, meinen Wunsch erfüllt zu

Programm, bei seinen Verbündeten der Friedensberater zu sein. Nach dieser Richtung hin ist der Brief des Präsidenten Fallières an den Kaiser ein Dokument, entsprechend der Kulturhöhe und der Einsicht der großen Nation, an deren Spitze Fallières steht.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt: Das Schreiben des Präsidenten Fallières ergänzt in erfreulicher Weise die Worte, die wir aus dem Munde unseres Ministers des Äußern vernommen haben und mit denen er die Übereinstimmung der Interessen der Monarchie und Frankreichs konstatiert und der Bemühungen Frankreichs, die bestehenden Differenzen auszugleichen, anerkennend gedachte.

Politische Ueberhäut.

Saibach, 30. Oktober.

Das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau versendet folgende Mitteilung: In der letzten Zeit werden von serbischen Zeitungen Nachrichten verbreitet, daß sich Deserteure der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien einfänden, um dortselbst als Freiwillige einzutreten. Demgegenüber wird von berufener militärischer Seite festgestellt, daß bis jetzt tatsächlich nicht ein solcher Fall bekanntgeworden ist und diese Gerüchte daher als absolut unrichtig bezeichnet werden können.

Der „Matin“ meldet, daß der russische Botschafter angewiesen worden sei, den Regierungen mitzuteilen, daß sie Rußland angesichts der Sinnlosigkeit einiger wichtiger Bestimmungen des Berliner Vertrages zu einer den neuen Verhältnissen Rechnung tragenden Konferenz einladet. Es handelt sich zunächst darum, die prinzipielle Bereitwilligkeit aller Großmächte festzustellen.

Das „Fremdenblatt“ erwidert auf die Vorwürfe des „Vaterland“ gegen die parlamentarischen Parteimänner und viel zu wenig als verantwortliche Ratgeber der Krone fühlen, mit dem Hinweis darauf, daß eine parlamentarische Koalitionsregierung immer nur mit den Parteien operieren könne, die vorhanden sind, und mit den Persönlichkeiten, welche ihr diese Parteien darbieten. Parteien können langsam und allmählich zu den Aufgaben und Pflichten, welche die Teilnahme an der Regierungsmajorität bedingt, erzogen werden, aber das kann nicht von heute auf morgen geschehen. Die „Auswüchse“ sind ein Produkt der bestehenden Parteiverhältnisse und die Gesinnungen der Parteien kann man nicht mit einem Schlage umformen. Man muß also das parlamentarische System nehmen, wie es gegenwärtig allein möglich ist, oder man muß sich offen als Gegner bekennen.

Das römische Komitee für die Feier des Priesterjubiläums Pius X. ist im Begriffe, die Festlichkeiten vorzubereiten, welche gelegentlich der Messe abgehalten werden sollen, die der Papst am 16. November im St. Petersdom zur Erinnerung an seine Priesterweihe zelebrieren wird. Das Komitee hat ein Rundschreiben an die Rektoren aller Kirchen, an die kirchlichen Institute und Häuser

sehen; aber ich weiß jetzt, daß ich es nicht ertragen würde, seinen Namen und seine leere Freundschaft zu besitzen und zu wissen, daß sein Herz dir gehört. Wenn du geduldig sein willst und lernen, deiner Liebe ein Opfer zu bringen, wie ich es getan habe, können wir meinen Plan zur Ausführung bringen.“

„Was habe ich zu tun?“ fragte das Mädchen.

„Ich will morgen mit dir hierher kommen — und für viele „morgen“ — bis ich weiß, daß du die Arbeit verstehst, die getan werden muß,“ sagte Mary. „Ich will eine Verabredung mit ihm treffen, daß du nicht sprechen sollst bis zu der Zeit, wo ihr verheiratet sein werdet. Du wirst dich an viele Dinge erst gewöhnen müssen; du wirst dich daran gewöhnen müssen, daß er dich Mary nennt und daß er immer und immer wieder von dir spricht und davon, wie er dich verloren hat. Alles übrige mußt du mir überlassen. Bist du stark genug für alles das?“

„Zu alledem — und mehr,“ antwortete Dorothy West.

So wurde denn der Plan ausgeführt. Am folgenden Morgen traten die zwei Frauen ins Zimmer, in dem der Mann der einen von ihnen harrete; die eine tapfer und zuversichtlich, die andere leise und ängstlich darauf bedacht, ihre Gegenwart nicht zu verraten. Und als jetzt Roger Kennion zur Arbeit bereit war, war es Dorothy West, die ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüberjaß; Mary lehnte über ihre Schulter, bereit, einzuspringen für den Fall der Not. Sie hatte bereits mit ihm jene scherz-

verschied, in welchem sie zu einer allgemeinen Beleuchtung am Abende des 16. November aufgefordert werden. Eine ähnliche Aufforderung wird an die Katholiken in ganz Italien gerichtet werden. Die Fassade und die Kuppel der Basilika von Sankt Peter werden mit elektrischen Reflektoren beleuchtet werden. Gelegentlich der Jubiläumsmesse wird das Zentralkomitee dem Papst den Peterspfennig überreichen, der für diese Messe gesammelt wurde und der den Betrag von 100.000 Lire überschreitet. Diese Summe ist geringer als die, welche bei ähnlichen Gelegenheiten Pius IX. und Leo XIII. überreicht wurden, weil damals die Gaben für die Jubiläumsmesse aus aller Welt dem dafür gebildeten Komitee übermittelt wurden, während diesmal der Episkopat es vorgezogen hat, den Peterspfennig aus den verschiedenen Diözesen, darunter recht beträchtliche Summen, direkt dem Vatikan zugehen zu lassen.

Tagesneuigkeiten.

— (Karl der Große in der Volksschule.) In dem soeben erschienenen Büchlein von Robert Gaupp „Psychologie des Kindes“ wird folgender köstlicher Ausspruch eines Breslauer Volksschülers mitgeteilt: „Karl der Große. Karl der Große war ein guter und tapferer Mann. Er hatte ein Hufeisen und das zerbrach er. Wenn er einen Türken sah, so zog er sein Schwert heraus und schlug ihn gleich mitten entzwei, daß die Hälften nach allen Himmelsrichtungen fielen. Er trug bloß Kleider, die seine Töchter genäht hatten. Er war sehr fromm. Wenn er nicht schlafen konnte, so betete er. Einmal kniete er an den Stufen des Altars. Da kam der Papst von hinten und salbte ihn. Nun war er deutscher Kaiser. Jetzt gab er den Monarchen deutsche Namen. Er gründete Schulen und Kirchen. Diese lernten lesen, schreiben und rechnen. Als er gestorben war, setzte er sich auf einen goldenen Stuhl und wurde in die Gruft heruntergelassen. Dort sitzt er heute noch.“

— (Peter Nansen und der Apostel Johannes.) Aus Kopenhagen schreibt man: Peter Nansen feiert in Wirklichkeit ein Doppeljubiläum, nämlich sein Jubiläum nicht nur als Autor, sondern auch als — Apostel! So sehr es seine Freunde in Stauen versehen wird, ist es nichtsdestoweniger eine Tatsache, daß in all den fünf- undzwanzig Jahren, während deren wir Peter Nansen als einen modernen und weltlichen Verfasser schätzten, die Mitglieder der Matthäi-Kirchengemeinde in Kopenhagen ihn nur als — Apostel Johannes genannt haben. Auf dem Altarbilde der Matthäikirche sieht man die Gestalt des Apostels Johannes im Vordergrund, und das Profil des Apostels ist eben das charakteristische Profil — Peter Nansens. Das Gemälde stellt die „Bergpredigt“ dar, und Johannes, der eine der schönsten Gestalten auf dem Bilde ist, steht als Mittelfigur der sechs Apostel links der Christusgestalt.

— (Caruso und das Mädchenpensionat.) Aus Berlin wird gemeldet: Enrico Caruso hat kurz vor seinem Scheiden aus Berlin noch einen sehr angenehmen Besuch empfangen: Es erschienen bei ihm dreißig junge Damen, Mitglieder eines hiesigen Pensionats, die dem Künstler am Tage seines letzten Auftretens einen Riesenorbeertranz gestiftet hatten, und brachten dem heiß Verehrten noch persönlich ihre Huldigungen dar. Der Sänger bewirtete seine Gäste in der liebenswürdigsten Weise und sang ihnen zum Schluß sogar eine

hafte Vereinbarung getroffen, daß er auf keine Frage oder Bemerkung, die von ihm ausgehen sollte, irgendwelche Antwort erwarten dürfe; das leichte Aufsehen ihres Fußes sollte das einzige Verständigungszeichen zwischen ihnen sein. Am Ende machte das ja nichts aus, in wenigen Tagen sollte ja ihre Hochzeit sein.

Es war anfangs sehr schwer für Dorothy, ihrer Rolle im Kontrakt treuzubleiben, unendlich schwer, nicht von ihrem Plaze aufzuspringen, ihre Arme um seinen Hals zu schlingen und ihm zu sagen, wer sie war. Denn nach dem zweiten Tage kam Mary Farnell nicht mehr. Das Mädchen arbeitete allein; die Stimme des Mannes klang für immer an ihrem Ohr.

Wie in einem Traume ging er eines Tages in eine Kirche, um Mary Farnell zu heiraten — gerade so, wie in glücklicher, längst aus seinem Gesichtskreis entschwundener Zeit einst die kleine Dorothy West seine Lebensgefährtin hätte werden sollen. Und als der alte Priester dem blinden Manne den Namen seiner verlorenen Liebe vormurmelte, und als, wie es schien, die Stimme der einstigen Geliebten auf die feierliche Frage antwortete, war das am Ende doch nur ein Teil jenes Traumes von dem, was hätte sein können. Nach der Zeremonie, während der Blinde lächelnd im Sonnenlicht wartete, standen zwei Frauen einen Augenblick eng beieinander, wortlos. Denn kehrte sich die eine ab und verließ geneigten Hauptes die Stätte, es der anderen überlassend, die Wahrheit zu offenbaren.

Arie vor. Wenn man bedenkt, daß Caruso für ein Lied, das er ins Grammophon singt, ein Honorar von einigen tausend Mark erhält, so kann man ermessen, wie beglückt seine Verehrerinnen von dannen zogen.

— (Ein Kampf ums Recht.) Das neueste Mittel, das die englischen Frauenrechtlerinnen in ihrem erbitterten Kampf ums Stimmrecht anwenden, ist — der Auf. Dies bezeugt ein lustiges Abenteuer, das dem Abgeordneten Walters vor einigen Tagen im Hofe des Unterhauses passierte. Walters wollte gerade in den Sitzungssaal sich begeben, als ein Polizist ihn auf eine junge Dame aufmerksam machte, die ihn augenscheinlich zu sprechen wünschte. Walters wandte sich um und bemerkte eine reizende Dame von etwa 20 Jahren, die ihm bisher auf den Fersen gefolgt war und nun, da sie sich entdeckt sah, aus ihrer Tasche eine Karte zog, auf der zu lesen stand: „Stimmrecht für Frauen“. Der Polizist forderte sie nun auf, sich fortzubewegen, aber anstatt ihm zu gehorchen, fiel sie ganz einfach Walters um den Hals, umarmte und küßte ihn aus Leibeskräften. Es bedurfte der Anstrengung dreier Polizisten, um den Abgeordneten von der Frauenrechtlerin zu trennen. „Nun,“ sagte Walters ganz vergnügt, „jetzt sehe ich doch, daß der Beruf des Volksvertreters auch seine guten Seiten hat. Wenn die Frauenrechtlerinnen erst anfangen werden, galant und zärtlich zu sein und weiter solche Mittel anwenden, um uns zu erobern, dann werden die Abgeordneten sich noch viel gesuchter bei den nächsten Wahlen sein.“

— (Auf der Jagd nach Juwelendieben.) In New-York hat diesertage einer der waghafsten Juwelendiebstähle der neueren Zeit zu einer Massenjagd auf drei im Automobil entfliehende Diebe geführt. Es war in einem der belebtesten Stadtteile New-Yorks. In den Abendstunden war die Lexington-Avenue von Tausenden geschäftiger Leute gefüllt, als in den bekannten Juwelendiebstahl der deutsch-amerikanischen Firma Hannenholz u. Sohn ein Fremder eintrat und einen Empfehlungsbrief präsentierte, der angeblich von dem Präsidenten der Versicherungsbank der Vereinigten Staaten Mr. Andrews geschrieben war. Der Unbekannte erklärte, daß er für etwa 8000 Mark Juwelen zu kaufen wünsche. Mehrere Kästchen mit kostbaren Steinen wurden ihm zur Auswahl vorgelegt. Im Nu ergriff der Fremde die Kästchen, wobei mehrere Edelsteine auf die Erde fielen, und schoß zur Tür hinaus. Auf dem Flur lief er der über 60 Jahre alten Gattin des Seniorchefs der Firma in die Hände. Die alte Dame erkannte sofort die Situation und umschlang den Dieb so lange fest mit ihren Armen, bis er auf sie losstach und sie bewußtlos niedersank. Während Mr. Hannenholz seiner Frau zu Hilfe sprang, nahm sein Sohn die Verfolgung des Verbrechers auf, dem er durch die dichten Menschenmassen mehrere Straßen lang nachlief. Er erreichte ihn gerade in dem Moment, als er in ein bereitstehendes Automobil stieg, in dem noch zwei andere Männer saßen. Zwischen ihnen und dem jungen Juwelier entspann sich ein verzweifelter Kampf. Er endete damit, daß einer der Verbrecher Mr. Hannenholz drei Revolverkugeln in den Unterleib schoß, so daß der junge Mann bewußtlos auf das Pflaster fiel. Das Automobil raste davon, die Insassen hieben rechts und links auf die zudrängenden Menschenmassen ein. Ein Chauffeur nahm mit seinem Automobil sofort die Verfolgung der Räuber auf, und der über eine Meile sich hinziehenden rasenden Jagd wohnten Tausende von Fußgängern bei. Als das verfolgende Automobil dem Motowagen der Juwelendiebe nahegekommen war, erhob sich einer der Banditen, richtete einen Revolver

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Noch mit der Schulmappe am Arm war Eva von Solden auf der Straße und überall, wo sie sich blicken ließ, bewundert begrüßt und angeschaut worden. Ihr Konfirmationstag war die reine Cour gewesen. Sie hätte sich in Blumen baden können. Und wen sie mit ihren strahlend blauen Augen nur dankbar angeblickt, der schwor sich zeitlebens zu ihrem Ritter. Hier war dieselbe Geschichte in Grün. Nur mit dem Unterschiede, daß man bei der Oberstentochter sehr vorsichtig sein mußte mit der Courmacherei. Sonst riskierte man eine Luftveränderung. Herr von Solden hielt nichts vom Schmetterlingswesen. Und die Oberstin verstand es, außerordentlich liebenswürdig abzuwinken. Was Eva selbst anbelangt, so war sie an Huldigungen aller Art so sehr gewöhnt, daß sie dieselben als etwas ihr Gebührendes und ganz Selbstverständliches hin nahm. Sie dachte darüber nicht nach, dachte überhaupt nicht, es sei denn über ihr entzückendes Äußeres.

Herr von Kimmritz hatte soeben die Ordonna zum zweitenmale befragt, ob noch keine Damen in der Garderobe anwesend seien, als die große Flügeltür sich öffnete und ein Strom junger Offiziere hereinstutete. Sie brachten gleich Leben in den Saal, bewaffneten sich mit Tanzkarten und hielten den Eingang planmäßig besetzt.

gegen den Kopf des Verfolgers und rief: „Wenn Sie nicht sofort halten, blase ich Ihnen das Gehirn aus!“ Der Chauffeur bremste, und die Verbrecher entschwandten im Gewirr der Straßen. Die Opfer der Juweliendiebe ringen mit dem Tode. Hunderte von Schutzmännern und Kriminalbeamten nahmen sofort die Recherchen nach den Räubern auf, aber bis jetzt ist es ihnen nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Entwässerung des Laibacher Moores.

II.

— Das Laibacher Moor erstreckt sich in einer Länge von 23 Kilometern und in einer durchschnittlichen Breite von 7 Kilometern von Norden gegen Süden und berührt die Stadt Laibach mit der nördlichen Peripherie.

Das Laibacher Moorbeden, 288 bis 291 Meter über dem Meere gelegen, wird im Norden von einer niederen Hügelkette karbonischer Formation, auf den übrigen drei Seiten vom Dolomit der Trias eingeschlossen und bedeckt derzeit samt den Seitentälern ein Areal von 16.000 Hektar. Der Laibachfluß, der seinen Ursprung bei Oberlaibach hat, teilt das Moor in zwei ziemlich gleich große Teile.

Vor der Inangriffnahme der Entwässerungsarbeiten war die ganze Ebene bis auf die Einbuchtungen mit Torf bedeckt oder angemoort; diese Schicht schwand jedoch mit zunehmender Kultur immer mehr, so daß jetzt nur noch beiläufig 8000 Hektar die Torfdecke aufweisen. Die den Torf unterlagernde anmoorige Schicht ist schwer durchlassend. Den Untergrund bilden verschiedenartige schwer durchlassende Diluvialschichten. Wie aus den anlässlich des Bahnbaues über das Moor vorgenommenen Bohrungen zu ersehen war, hatte dieses Beden an den gewaltigen Veränderungen der Erdoberfläche einen nicht geringen Anteil genommen. Die Sedimente bestehen aus sehr ungleichartigen Schichten. Unter der rezenten Schichte, aus Torf und jungen Alluvionen bestehend, folgt eine 9-5 Meter mächtige, mit feinem Sand gemischte, oberhalb mit Konchylien durchsetzte, in Säuren aufbrausende Lettenschicht. Diese unterlagert eine 10 Meter mächtige, magere, in Säuren nicht aufbrausende Tegelschicht. In dieser ist eine komprimierte schwarzbraune, trockene, 0-75 Meter dicke Torfschicht eingelagert. Hierauf wiederholen sich in Säuren aufbrausende und nicht aufbrausende feste, mit Ton gebundene Sandschichten mit zwischengelagertem festem Torf. Die letzte mit der Bohrung erreichte Schicht besteht aus sehr festem plastischen Ton von blaugrauer Farbe, welcher etwa 55 Meter tief liegt. Die gleiche Schicht wird auf der nördlichen, ans Moor angrenzenden Lehne angetroffen, ein Beweis, daß die in die tertiäre Zeit fallenden Submersionen 55 Meter Tiefe erreichten.

Trotz des Mangels einer geschichtlichen Beglaubigung geht aus den geologischen Schichtungen deutlich hervor, daß das jetzige Laibacher Moorbeden in der Diluvialzeit durch einen großen Binnensee ausgefüllt gewesen ist. Dieser ausgedehnte See ist später zu verschiedenen Zeiten abgefließen, worauf die Torfbildung vor sich ging. Die noch jetzt sichtbaren Strandlinien lassen darauf schließen, daß die Seeebene, mit welcher das Moor durch den Taleinschnitt bei Laibach in Verbindung steht, in der prähistorischen Zeit einen tiefen See bildete, welchen im Moore die Pfahlsbauwohner besiedelten. Nachdem die Erosionen der Save am öst-

lichen Seeufer eine immer größere Vorflut bildeten, floß das Wasser im Moorbeden allmählich ab und der Seegrund wurde trocken. Die riesigen Baumleichen der Eiche, Ulme und Esche, die unter der jungquartären Schicht angetroffen werden, beweisen, daß das Moor in der Vorzeit trocken lag und daß sich auf dem trockengelegten Seegrunde ein üppiges Pflanzenleben einstellte. Bronzefunde sowie aufgedeckte keramische Erzeugnisse unter der rezenten Schicht beweisen, daß diese Ebene in der vorgegeschichtlichen Zeit während einer längeren Periode nicht von Wasser überflutet und besiedelt war.

Geschichtlich bekannt wurde das Laibacher Moor erst, als die Römer Japudien eroberten und die Ebene mit Veteranen kolonisierten. Große Ziegeleianlagen sowie Straßen, welche das Tal quer durchziehen und beim Acker aufgedeckt werden, deuten auf geordnete Zustände in diesen Gegenden, wo sich Ackerbau und Gewerbe entwickeln konnten. Mit dem Niedergange der römischen Herrschaft aber begannen sich die Folgen der Flußvernachlässigungen einzustellen. Das Flußbett der Laibach, welches damals doppelt so breit war als jetzt, wurde durch die Ablagerungen der Ruinen der von den einbrechenden wilden Horden zerstörten Stadt Almona eingeengt. Quer durch das Flußbett zum Zwecke der Befestigung der Stadt dicht nebeneinander eingerammte Piloten beengten das Flußbett noch mehr. Um das Maß des Übels voll zu machen, scheute man sich nicht, an den empfindlichsten Stellen des Flußlaufes Mühlenwehren zu erbauen. Zu den drei Mühlenwehren des Bischofs und der Klöster unterhalb der Stadt gefellte sich ein viertes mitten in der Stadt. Die fruchtbare Moorebene wurde hiedurch im Mittelalter ein förmlicher Sumpf, welcher während drei Viertel des Jahres überschwemmt war. Der Landwirt zog sich aus der verpumpten Ebene auf die anliegenden Berglehnen zurück, wo er ein kümmerliches Dasein fristete, denn die wenigen Grundstücke konnten die Bevölkerung, welche früher ihre Hauptbedürfnisse vom Ertrage der Ebene gedeckt hatte, nicht befriedigen.

Aber auch der Städter hatte seine Not mit dem Hochwasser. Dem Chronisten Balbador zufolge, erreichte in den Jahren 1190, 1537 und 1589 das Wasser der Laibach eine solche Höhe, daß es in der Stadt bis zu den Fenstern der ersten Stockwerke stieg. Die Stadtbewohner mußten mittels Schiffe delogiert werden. Im letztgenannten Jahre schwemmte am 1. November das Hochwasser in der Umgebung die Häuser samt den Bewohnern in die Stadt, so daß sie erst da von den Schiffen aufgefunden wurden. Das Übel wurde mit der Zeit immer ärger. Solche Zustände erheischten dringend Vorkehrungen, die geeignet waren, ähnlichen Katastrophen vorzubeugen.

Der erste Schritt zur Entsumpfung des Laibacher Moores wurde im Jahre 1554 getan. Unser vaterländischer Chronist Balbador berichtet nämlich, daß im genannten Jahre „zween erfahrene Bau- und Röhrenmeister Stephano de Grandi aus Bolognien und Nicolo Bendaholo aus Mantua“ nach Laibach behufs Abgabe eines Gutachtens, betreffend die Ableitung der Hochwässer, berufen wurden. Aus dem Berichte Balbadors geht jedoch hervor, daß in der Absicht der berufenen Faktoren viel mehr die Befestigung der Stadt Laibach als die Trockenlegung des Moores lag. Doch kam schon damals das Projekt, hinter dem Schloßberge einen Durchstich auszuführen, zur Sprache. Grandi und Bendaholo äußerten sich dahin, daß ein 24 Klafter breiter und 4 Klafter tiefer Kanal für die unschädliche Ableitung der Hochwässer genügen würde, wobei die Gesamtkosten mit 38.000 rheinische Gulden veranschlagt wurden. Das Projekt blieb indes unausgeführt.

„Ha, ha“, lachte Kimmritz. „Jetzt hat Wechting seinen Major gewittert. Nun aber links abgeschwenkt. Ah, gnädigste Frau —“ und er vertiefte sich in die Hieroglyphen einer fast beschriebenen Tanzkarte.

Eine sehr schlante, sehr kostbar gekleidete Frau schritt an der Seite eines sehr hochgewachsenen jungen Mädchens durch die Kreise der Damen, ihre Begleiterin mit etwas nervöser Hast überall vorstellend. Vom Namen verstand man wenig — nur das Wort Baronesse verstand man deutlich. Und sehen konnte man, daß dieses „Mädchen aus der Fremde“ sehr schöne Brillantnadeln im aschblonden Haar trug und um den klassisch geformten Nacken eine Schnur echter Perlen.

Frau von Wechting geleitete ihre Schutzbefohlene jetzt in den Saal.

„Ich weiß doch gar nicht, wo Richard bleibt. Eginhard!“ rief sie ihrem Gatten zu, der den formellen Gruß seines Majors noch nicht verdaut hatte. „Hat Richard etwa für heute abgesagt?“

„Ich weiß nichts.“
„Das wäre fatal“, murmelte Frau von Wechting.

„Weshalb?“ fragte die Baronesse gleichmütig dagegen.

„Ach, er machte doch Eva Solden den Hof und bei ihm sieht's die Mutter natürlich gern. Man kann so etwas immer gebrauchen.“

(Fortsetzung folgt.)

In der Sitzung des Ausschusses der krainischen Stände vom 3. Juli 1858 trug der Landeshauptmann vor, daß ein Kapuziner Giacomo aus Italien angekommen sei, „der es thunlich und rathsam befindet, das Gemöb oder Morast ob der Stadt Laibach gegen Jgg mit durchführenden Gräben auszutrocknen“, womit nicht nur dem Gemeinwesen gedient und der Hofkammer das Anpflanzen von Bäumen erspart wird. Mit 1000 Mann sollte der Graben in drei Tagen ausgehoben werden. Die am 8. Juli 1858 begonnene Arbeit fand wegen geringer Aussicht auf Erfolg bald ihren Abschluß. Im Jahre 1867 trat der Landeschreiber Wolfgang Markoviz mit einem neuen Projekte auf. Nach demselben sollte der neu anzulegende Entlastungskanal drei Klafter breit und vier Klafter tief mit drei Fuß Gefälle ausgehoben werden. Die Kosten des Kanals wurden auf 8000 Gulden berechnet. Auch dieses Projekt, welches, selbst wenn es ausgeführt worden wäre, auf die Entwässerung des Moores wenig Einfluß genommen hätte, blieb auf dem Papier.

Nachdem die Überschwemmungen immer häufiger und größer wurden und alle Klagen der Moorbesitzer keine Berücksichtigung fanden, stieg die Erbitterung infolge der sich stets mehrenden Katastrophen derart, daß man jede Überschwemmung der benachbarten, viel höher gelegenen Täler, wie des Unz-, Zirkniger und Poiker Bodens, der vernachlässigten Ableitung des Laibachflusses zuschrieb. Und so kam es, daß sich die Bauern des 61 Meter höher gelegenen, bei jedem größeren Niederschlage überschwemmten Unztales zusammenrotteten und gewaltiam das von den Bürgern in der Stadt Laibach hinter dem Bistumsgebäude errichtete Wehr samt der Mühle zerstörten.

Das Laibacher Moor war zu jener Zeit ein herrenloses Terrain, auf dem die Kommende des Deutschen Ritterordens in Laibach, das Kartäuserkloster in Freudental und die Stadt Laibach unbestimmte Besitz-, Jagd- und Fischereirechte ausübten. Ackerbau wurde nur an den der Peripherie des Moores liegenden Ortschaften, und zwar an den Berglehnen, betrieben. Von einer rationalen Viehzucht konnte keine Rede sein, weil es auf der verpumpten Ebene ein schlechtes Futter fand, und die wenigen land- und forstwirtschaftlichen Produkte konnte der Bauer nur mit Mühe an den Mann bringen, denn die Verkehrswege waren durch die zunehmende Verumpfung unfahrbar geworden.

In dieser Notlage fand sich endlich ein Mann, der die Entwässerung des Moores in Anregung bringen sollte. Im Jahre 1762 reichte der damalige Tabakgefällsadministrator Jörn Esler von Ribdenheim ein Majestätsgesuch ein, durch welches er zu erwirken wünschte, daß ihm eine Moorfläche von rund 215 Joch unter der nach Triest führenden Poststraße unentgeltlich überlassen würde, die er auf eigene Kosten trockenlegen und kultivieren wolle. Nach vorhergegangener Prüfung seines Projektes durch den zu diesem Zwecke von Wien berufenen Ingenieur Maximilian Fremant wurde ihm trotz den Einwendungen der Deutschen Ritterordenskommande die Bewilligung zur Entsumpfung des genannten Terrains erteilt. Die im Jahre 1762 von Jörn begonnene Entwässerungsarbeit wurde im Jahre 1781 fertiggestellt, wobei eine Moorfläche von 700.000 Quadratklaster trocken gelegt wurde. Jörn erhielt für sein gelungenes Unternehmen nebst einer rühmlichen Belobung die goldene Zivilverdienstmedaille. Die von Jörn kultivierte Fläche hieß späterhin der Jornsche Grund und der von dort aus am Stadtwalbe vorbei in den Laibachfluß führende Kanal heißt noch jetzt Jornscher Graben.

Von dieser Zeit an wurden auch von anderen Grundbesitzern weitere Versuche gemacht, so insbesondere vom Abte der Kartause Freudental, Pater Bruno, so daß von da an die eigentliche Epoche der Trockenlegungsarbeiten auf dem Laibacher Moore beginnt.

— (Aus dem Mittelschuldienste.) Der k. k. Landeschulrat für Krain hat die Bestellung der geprüften Lehramtskandidaten Herren Josef Breznik und Dr. Johann Pretnar zu Supplenten an der k. k. Staatsoberschule in Laibach genehmigt. — Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat die Vertretung des k. k. Direktors am Zweiten Staatsgymnasium in Laibach Herrn Franz Wiesenthaler auf die Dauer seiner Beurlaubung, d. i. für das Schuljahr 1908/1909, durch den Professor und Schulrat Herrn Dr. Johann Bezjak derselben Anstalt genehmigt.

— (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landeschulrat für Krain hat über das Gesuch des Ortschulrates in Neudegg in Gemäßheit des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung gestattet, daß der in der 3. Klasse der dreiklassigen Volksschule in Neudegg für die Zeit vom 1. April bis zum Schluß des Schuljahres bewilligte ungeteilte Vormittagsunterricht bis auf weiteres auf das ganze Schuljahr erstreckt werde.

— (Der Lehrerverein für den Schulbezirk Krainburg) hält am 2. November um 2 Uhr nachmittags in den Lokalitäten der Mädchenvolksschule in Krainburg eine Vollversammlung ab, deren Programm sich aus folgenden Punkten zusammensetzt: 1.) Ansprache des Vorsitzenden. 2.) Referate über spezielle Zweige der Tätigkeit des Lehrers außerhalb der Schule unter dem Volke. 3.) „Selbsthilfe in Krankheiten.“ (Vortrag des Vereinsobmannes Herrn Franz Luznar, Oberlehrers in Primskovo bei Krainburg). 4.) Allfälliges. —g.

Jetzt rauschte es über den teppichbelegten Vorplatz und Sporren klirrten.

„Frau von Wechting tanzt alle Rundtänze“, flüsterte Altmann Kimmritz boshaft zu. „Da können Sie sich bei Ihrem liebenswürdigen Hauptmann schuffern.“

Im Türrahmen leuchtete es auf, blau, rosa, weiß — was man an Farben sehen wollte, und ein feiner Duft von einem Duzend verschiedener Parfüms und frischer Blumen durchflutete plötzlich die glänzenden Räume. Wie auf Kommando stürzten sich die jungen Offiziere auf sämtliche rundtanzenden Damen, um sie unter Lachen und Scherzen in den Tanzsaal zu entführen, wo alsbald bei gesteigertem Schwirren und Summen das wichtige Geschäft der festen Engagements sich vollzog.

Auch Major Mertens mußte gestatten, daß man seine kleine, runde Frau trotz aller schamhaften Gegenversicherungen ihrerseits von seinem Arme gewissermaßen losreißte und ihr eine Tanzkarte in die Hand drückte.

Wieder kam eine Flutwelle neuer Gestalten.

„Oho, wen haben denn Wechtings heute bei sich?“ flüsterte Kimmritz seinem Nachbar zu. „Ich weiß wohl, warum mein Herr Hauptmann heute abends wieder aussieht, als hätte der Schuster seinen Zehen mißhandelt. Der Major hat Wechtings Burschen gestern in Arrest geschickt. Ich freue mich schon auf die Begrüßung. Sie können sich beide nicht gut riechen.“

„Ach, meinethalben! Famoje Erscheinung! Sieht aber verdammt hochnäsrig aus.“

— (Die feierliche Beerdigung der Rekruten) findet morgen statt. Um 7 Uhr 45 Minuten früh wird in der Peterskirche ein militärischer Gottesdienst mit der Predigt über die Heiligkeit und Wichtigkeit des Eides abgehalten, zu welchem sämtliche Rekruten der Garnison unter Kommando ihrer Instruktionsoffiziere (Kadett-offiziersstellvertreter) geführt werden. Während des Gottesdienstes wird die Musik des Infanterieregiments Nr. 27 spielen. Nach beendetem Gottesdienste rücken die Rekruten in ihre Ubikationen ein, woselbst die Truppenkommandanten in Gegenwart sämtlicher Offiziere den feierlichen Eid abnehmen.

— (Todesfall.) Gestern vormittags erlag der Landesrechnungsrat und Willenbesitzer in Unter-Siska Herr Johann Rozjek einem Schlagfluszanfalle. Er hatte ein Alter von 57 Jahren erreicht.

* (Kollaudierung des Schulgebäudes in Jauchen.) Über Ansuchen des k. l. Bezirkskultirates in Stein findet am 2. November um 9 Uhr vormittags die Kollaudierung des Schulgebäudes in Jauchen durch einen Staatsbautechniker der k. l. Landesregierung statt.

— (Strafsachen Jugendlicher.) Im Anschlusse an die gestrige Notiz wird uns berichtet: In großen Städten soll durch die Vereinigung der Übertretungssachen gegen Jugendliche in der Hand weniger Richter eine vertiefte und mehr einheitliche Rechtsprechung erzielt und zugleich das Eingreifen der gesellschaftlichen Fürsorge erleichtert werden. Bei den übrigen Gerichten ist in Aussicht genommen, die Durchführung dieser Übertretungssachen den Vormundschaftsrichtern zu übertragen. Die engere Verbindung der straf- und vormundschaftsbehördlichen Funktionen dürfte nach mehreren Richtungen von Vorteil sein. Bei den einfacheren Verhältnissen des Landes wird der Vormundschaftsrichter zumeist schon aus der Vormundschaftsfrage über den Beschuldigten und seine persönlichen Verhältnisse orientiert sein und daher an die Beurteilung der Strafsache mit besserer Vorbereitung herantreten als der sonst für Strafsachen bestimmte Richter. Andererseits wird der Vormundschaftsrichter auf Grund seiner Wahrnehmungen während der Verhandlung die etwa notwendigen vormundschaftsbehördlichen Anordnungen ohne Verzug treffen können. Die Neuerungen dürften bei einer verständnisvollen Anwendung wirksam dazu mithelfen, Mängel und Nachteile des Verfahrens, die sich gegenwärtig fühlbar machen, zu bessern. Sie dürften auch den Zielen näher bringen, die allgemein für die Jugendfürsorge als die richtigen erkannt worden, denn sie werden dazu beitragen, daß die fehlbaren Jugendlichen von den Erwachsenen getrennt, dagegen die vormundschaftsbehördlichen und Fürsorgemaßnahmen unmittelbar mit dem Strafverfahren verbunden werden, und die Rechtsprechung in Strafsachen Jugendlicher wird mittelst ihrer in die Hände von Richtern gelangen, die bei reifer Lebenserfahrung ein volles Verständnis für die Eigenart Jugendlicher besitzen. Alles, was auf diesem Gebiete angestrebt ist und in anderen Staaten auch schon verwirklicht wurde, läßt sich durch Einrichtungen, die an das geltende Recht gebunden sind, allerdings nicht erreichen. Allein auch dieser neue Schritt nach vorwärts wird vorbereitend den größeren Reformen dienen, für welche die Änderung des Jugendstrafrechtes und eine umfassende Regelung der Fürsorgeerziehung den Ausgangspunkt bilden.

— (Besitzwechsel.) Fräulein Minka Cepin, Lehrerin an der achtklassigen Mädchenschule in Laibach, hat vom Handelsmanne Herrn Ferd. Melh. Schmitt die an der Joisstraße Nr. 9 gelegene Hausrealität um den Betrag von 39.500 K käuflich erworben.

— (Wohltätigkeitskonzert.) Das Orchester „Slovenska filharmonija“ veranstaltet morgen im großen Saale des Hotels „Union“ bei gedeckten Tischen ein Wohltätigkeitskonzert mit folgendem Programm: 1.) Offenbach: „Orpheus in der Unterwelt“, Overtüre (Violin solo Herr Konzertmeister Marchucci). 2.) Puccini: Suite aus der Oper „Madame Butterfly“. 3.) Smetana: Zwischenspiel und des Königs Einzug aus der Oper „Dalibor“. 4.) Saint-Saëns: Ballettmusik aus der Oper „Samson und Dalila“. 5.) J. Weigl: a) Idylle, b) Allegro (Kontrabaß-Solo mit Klavierbegleitung, Herr Cim, Klavier Herr Frank). 6.) Kreuzer: „Die Kapelle“, b) Vilinski: „Mazur“ (Quartette für Hörner, die Herren Tamhina, Groselj, Szejtko und Mensel). 7.) Svendsen: „Romanze“, b) Beer: „Zwei ungarische Tänze“ (Solo-Violoncello Herr Vilek, Klavierbegleitung Herr Frank). 8.) Sarasate: „Zigeunermelodien“ (Violin-Solo mit Orchesterbegleitung Herr Rezek). 9.) Parma: „Rokovnjači“, Overtüre. 10.) Margis: „Balse bleue“. 11.) Lebeda: a) „Konzertpolka“, b) Mazurka (Klaphorn-Solo Herr Dpp). 12.) Moniuszko: Mazur aus der Oper „Halka“. — Beginn um 8 Uhr abends, Eintrittsgebühr 60 h. Freiwillige Spenden werden bei der Ausgabe der Programm-Zettel entgegengenommen.

— (Alpines.) Die Triglavhütte des Slovenischen Alpenvereines auf der Kredarica wurde im Laufe dieses Jahres entsprechend erweitert und im Rohbau am 30. September fertiggestellt. Der neue Teil der Hütte ist 8 Meter lang und um 1.70 Meter breiter als der alte Teil der Hütte. Das bisherige Speisezimmer wird als gemeinsamer Schlafsala dienen; außerdem werden den Touristen neue Kammern mit 14 Betten zur Verfügung stehen. Die Hütte ist für 56 Personen eingerichtet, was mindestens für zehn Jahre genügen dürfte. Wahrscheinlich wird die umgebaute Alpenhütte schon zu

Beginn der nächsten Saison ihrer Bestimmung übergeben werden können. Die Bauleitung liegt in den Händen des Herrn Ingenieurs Skabernc. — Herr Alois Knafelic, Revident der Staatsbahnen in Triest, hat im vergangenen Monate den Triglav zum 25. Male erstiegen. Um dieses Jubiläum würdiger zu feiern, hielt er sich acht Stunden auf dem Gipfel auf, während welcher Zeit er mit der mitgebrachten Farbe den eisernen Aljaz-Turm weiß anstrich.

* (Allerlei Verhaftungen.) Im Laufe von vierundzwanzig Stunden wurden von der hiesigen Sicherheitswache neun Personen wegen verschiedener Übertretungen angehalten und verhaftet. Vorgestern nachmittags wurde im Krankenhause der 44jährige kranke Bagant Anton Bobic aus St. Peter in Unterfrain wegen unanständigen Benehmens durch einen herbeigerufenen Sicherheitswachmann angehalten. — Ein ungarischer Tagelöhner namens Josef Kamper aus Fünfkirchen wurde wegen Bagierens verhaftet. — In der Florianzergasse fiel nachmittags ein total berauschter Tagelöhner aus Domzale auf Trottoir und mußte mit dem Feltenwagen abgeholt und in den Arrest abgeführt werden. — Das gleiche Schicksal traf einen wiederholt bestraften 50jährigen Tagelöhner aus Javor bei Dobrunje, der sich in seinem Dusef auf die Wiener Straße niedergelegt hatte. — Einem Knecht, der sich abends in ein Haus in der Schellenburggasse einschlich, wo seine Auserwählte bedienstet ist, passierte das Malheur, daß er von einer Wohnungspartei auf der Stiege er tappt und einem Sicherheitswachmann als gefährlicher Einschleicher übergeben wurde. — In der Bahnhofgasse wurde eine 24jährige beschäftigungslose und betrunkene Kellnerin aus Ratschach angehalten, weil sie an der Parterwohnung des Hauses Nr. 18 fünf Fensterscheiben zertrümmert hatte. — Gestern morgens wurde eine dreiköpfige Diebsgesellschaft, und zwar zwei Schlosserlehrlinge und ein Spenglergehilfe durch einen Sicherheitswachmann verhaftet, weil der Spengler in einer Eisenhandlung auf den Namen seines Meisters eine auf 48 K bewertete Kupferplatte entlockt und sodann mit seinen Genossen in einer Eisenhandlung zu veräußern versucht hatte. Nach der Feststellung des Sachverhaltes wurden die drei entlassen.

— (Besitzwechsel.) Das dem gewissen Spenglermeister Erecko Rolli gehörige zweistöckige Haus in der Studentengasse, bezw. am Bodnikplatz, wurde von Herrn Ivan Zeleznikar um den Preis von 43.000 Kronen käuflich erworben.

— (Ein zweites Elektrizitätswerk für Krainburg in Sicht.) Herr Johann Cof, Hausbesitzer in Krainburg, beabsichtigt am Kanterflusse in der Nähe des Dorfes Primskovo unweit der gewesenen Tischlereifabrik Pintar ein Elektrizitätswerk anzulegen, dessen Nutzkraft für die Stadt Krainburg bestimmt ist. Über das Projekt, das sehr viel Chancen für sich haben soll, kommen wir noch ausführlicher zu sprechen.

— (Wichtige Zeit.) Landhausuhr am 31. Oktober: + 15 Sekunden, das heißt, es müssen zu der Zeit des ersten Viertelstundenschlages 15 Sekunden hinzugerechnet werden, um die richtige mitteleuropäische Zeit zu erhalten.

Die Wasserleitung für die Stadt Krainburg und ihre Umgebung.

Eine Planstizze von R. G.

(Schluß.)

Unmittelbar vor dem Turmreservoir wird vom Hauptwasserleitungsstrang eine Seitenstrecke nach Rupa geleitet; deren Röhren werden 60 Millimeter im Durchmesser haben. Der Durchmesser der Hauptwasserleitungslinie vom Turmreservoir bis zum Gasthause „Na bekseľnu“ wird 150 Millimeter, jener der Seitenstrecken in der Stadt aber 125, 80 und 60 Millimeter betragen.

Von der Wasserleitung werden in Krainburg und Umgebung 11 öffentliche Brunnen, 59 Viehtränken und 86 Hydranten gespeist werden, während sich die Gesamtlänge des Rohrnetzes (Hauptwasserleitungsstrang mit allen Seitenabzweigungen) auf 33.330 Meter beläuft. Hierbei sei erwähnt, daß der Hauptrohrstrang von der Quelle bis zum Turmreservoir bei Krainburg 15.460 Meter lang ist, während die Länge des Hauptseitenrohrstranges von Bisoko bis Voglje 8730 Meter beträgt.

Was die Richtung der Wasserleitungslinie betrifft, so verläuft sie von der Quelle zuerst südöstlich, macht eine kleine Krümmung nach Osten und erhält wieder die ursprüngliche Richtung, um sich nach Südwesten zu wenden und den Kanterfluß zu erreichen. Vom Kilometer 13 der Reichstraße Krainburg-Eisenkappel bis zum Kilometer 10 zieht die Wasserleitungslinie westlich, wobei sie in der Nähe des Kilometers 11 den Kanterfluß unterfährt; vom Kilometer 10 bis zum Dorfe Bisoko ist die Richtung südlich-südwestlich von Bisoko bis Krainburg aber westlich-südwestlich. Der Hauptseitenstrang Bisoko-Voglje verläuft von Bisoko bis Luze in südöstlicher, von Luze bis Volklo fast ausschließlich in südlicher Richtung, um sich dort nach Osten zu wenden und die Ortschaft Voglje zu erlangen.

Mit der Ausführung der Wasserleitungsanlage für Krainburg und Umgebung ist die Betonbaufirma Janesch & Schnell in Wien und die Bauunternehmung Josef Bachner in Villach betraut. Die erste Firma hat die Quellenfassung zu bewerkstelligen und die Reservoirs samt den Entlastungsschächten herzustellen, der

zweiten Firma fällt die Aufgabe zu, die Gräben auszuheben, die Röhren und die Armaturen zu besorgen sowie die Montage der Röhren auszuführen. Die gesamten Wasserleitungskosten sind auf rund 600.000 K veranschlagt.

Den Generalplan zu dieser Wasserleitungsanlage hat Herr Vladimir Prasky, Professor an der böhmischen Technik in Prag, entworfen, während die Detailpläne durch den Ingenieur Herrn E. Wagenführer in Wien zur Ausführung gelangten.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Der gestrige Abend brachte die Erstaufführung der vieraktigen biblischen Oper „Samson und Dalila“ von Saint-Saëns, zu der Ferdinand Lemaire ein nach dem Texte der Hl. Schrift geschickt und effektvoll zugeschnittenes Libretto verfaßt hatte. Indem wir die Begebenheit zwischen dem israelitischen Nationalhelden Samson und der philistäischen Bühlerin Dalila als bekannt voraussetzen, wollen wir im nachstehenden nur die Texteinrichtung Lemaire's skizzieren. Im ersten Akte hört man vor dem Tempel des philistäischen Hauptgottes Dagon sowie vor dem Palast des Satrapen Abimelech in Gaza die unterjochten Israeliten Klagen erheben, bis Samson unter sie tritt und sie zum Kampfe um die Freiheit auffordert. Nun erscheint der Satrap mit einer Kriegerschar, um den Aufruhr zu unterdrücken, fällt jedoch von Samsons Hand, worauf auch dessen Krieger bezwungen werden. Nun kommt Dalila mit ihren Gefährtinnen, den Priesterinnen Dagon's, und ladet den siegreichen Samson zu einem Besuche in ihrem Hause im Tale Soreka ein. Vergebens warnt ein hebräischer Greis den in Liebe zu Dalila entflammten Samson vor der Verführerin; Samson vergißt über dem Liebestaumel sein kaum befreites Volk. Im zweiten Akte bewegt Dagon's Oberpriester Dalila dazu, daß sie sich gegen hohen Lohn bereit erklärt, Samson das Geheimnis seiner übernatürlichen Stärke zu entlocken. Einerseits reizen sie die versprochenen 1100 Silbersekel, andererseits will sie die ihrem Stamme widersahrene Schmach rächen. Des Nachts entlockt sie vor ihrem Hause dem Helden sein Geheimnis, worauf sie Samson, der ihr ins Haus folgt, einschläfert, ihm seinen Haarschmuck abschneidet und ihn hiedurch seiner furchtbaren Stärke beraubt. Inzwischen haben philistäische Krieger das Haus umstellt. Samson wird seinen Feinden ausgeliefert, die ihm die Augen ausstechen. Im dritten Akte sehen wir Samson im Gefängnis eine Handmühle drehen, während sich hinter dem Kerlergemäuer die Wehklagen des nun wieder unterjochten hebräischen Volkes sowie dessen Schmähungen gegen Samson erheben. Die Philister schleppen Samson in den Tempel Dagon's, wo im vierten Akte eine rauschende Siegesfeier, verbunden mit bacchanalischen Tänzen, anhebt. Dalila höhnt den Gebundenen, der am Altare Dagon's opfern soll; Samson aber läßt sich nach einem inbrünstigen Gebete zu Jehova zu den beiden Tempelsäulen führen, auf denen das Dach ruht, und umklammert sie mit mächtigem Griffe; unter Donner und Blitz stürzt das Gebäude zusammen, alles unter seinen Trümmern begrabend.

Wie man sieht, kommen in der Oper eigentlich nur Samson und Dalila in Betracht. Samson ist trotz seiner Charakterchwäche, die aber in seinem Liebesrausche zur Genüge begründet ist, eine sympathische Figur, während Dalilas Wesen nicht darnach angeht, Sympathie zu erwecken. Denn sie verrät Samson doch in erster Reihe aus schneider Habsucht; darüber kann uns auch das vorgefekte Lärwchen, das sie als Näherin ihres Stammes kennzeichnen soll, nicht hinwegtäuschen. Wollte sie wenigstens, statt im letzten Akte den blinden Samson zu verhöhnen, einer rein menschlichen Regung folgend, eine Annäherung von Mitleid oder Reue zeigen! Dies gäbe eine ganz nette Episode, insbesondere wenn Samson das Weib, das ihn um alles gebracht, in kraftvollem Jorn von sich stieße.

Der musikalische Teil der Oper zeigt die blendende Orchestertechnik Saint-Saëns'. Deren Stärke liegt allerdings nicht in den religiösen Chorsätzen, die sich zuweilen trocken anhören und den dramatischen Fortgang behindern. Bei der Erstaufführung im Wiener Hofoperntheater hielt ihnen die Kritik Anlehnungen an Meyerbeer, Bach, Goldmark und Händel vor, wobei freilich auch die Solidität der oratorienartigen Partitur sowie die vertiefte Technik geistlicher Musik gebührende Anerkennung fanden. Herrliche Kraft und Inspiration aber zeigen die erotischen Motive, unter denen vor allem das prachtvolle große Duett zwischen Samson und Dalila im zweiten Akte zu nennen ist. Der Liebesgesang ist in Musik gesetzte Glut, Sinnlichkeit und Sehnsucht mit berauschemdem Orchesterfuge im Rosen der Seigen, der Harfe und den Holzbläserpassagen. Wichtigen Eindruck übt im dritten Akte Samsons Klage mit dem dumpf einfallenden Chöre hinter dem Kerlergemäuer sowie die Ballettmusik in der Tempelzene, die sich zu einem wahren Symphonie raffinierter Orchesterkunst steigert, in Laibach aber wegen Mangels an einem Ballett nur als Zwischenaktmusik vorgetragen werden mußte.

Die Aufführung selbst erhob mit allem Rechte Anspruch auf Einreihung unter die erstklassigen Opervorstellungen. Die Inszenierung bewies, daß auch mit verhältnismäßig geringen Mitteln Vorzügliches geleistet werden kann. Die Kostüme waren schön, die Szenerie

durchgehend stilgerecht und namentlich im Schlußakte von effektvoller Wirkung. Das Erscheinen der Prieristinnen Dagon's bot ein Bild von vornehmer Schönheit, die Tempelzene glänzte in bunter Farbenpracht. Bei den Nachtszenen hätten wir hingegen eine um einige Grade bessere Beleuchtung gewünscht, denn die Bühnengestalten tauchten förmlich im Dunkel unter. Der Einsturz des Gebäudes im Schlußakte vollzog sich mit verblüffender Präzision; es lag geradezu Kunst darin.

Die beiden Hauptpartien wurden von Fräulein Sipankova und Herrn Ziala gesungen. Fräulein Sipankova hat eine helle, einschmeichelnde Sopranstimme von zartem Schmelz, die sich namentlich in der Höhe zu üppiger Pracht entfaltet und sowohl dramatische als auch lyrische Akzente aufzuheben vermag. Letztere kamen ihr namentlich in der großen Liebeszene zustatten, wo sie mit berückender Innigkeit ihrem Opfer die große Lüge von ihrer großen Liebe plausibel zu machen hatte. Dazu gesellte sich ihr durchaus sicherer musikalischer Vortrag; die Einfäße waren tadellos; die Tongebung zeugte von feinem Geschmac, mit dem sich tüchtige Schulung verband. So gelangte denn durch ihr Verdienst die eigentlich für einen Mezzosopran geschriebene Rolle trotz einigen transponierten Stellen im zweiten Akte zu voller Geltung und verhalf der Künstlerin, die zudem als eine elegante Bühnenerscheinung zu bezeichnen ist, zu einem durchschlagenden Erfolge, den man durch rauschenden Beifall und durch zahlreiche Hervorrufe dokumentierte. — Herr Ziala vermochte, obwohl seine Tenorstimme bekanntlich von lyrischer Färbung ist, den Samson mit dramatischer Kraft auszustatten, ohne freilich die wichtige Gestalt dieser Bühnenfigur ganz verkörpern zu können. Was er brachte, war indes geschmackvoll, hier und da nicht ohne Größe. Wir fanden seinen Samson, wenn auch nicht ganz auf der Höhe der Situation, so doch voller Ambition, liebevoll aufgefaßt, tüchtig einstudiert und verständnisvoll wiedergegeben. — Die übrigen Partien wurden von den Herren v. Bulaković (Oberpriester), Florian (Abimelleh) und Blöck (Greis) zweckentsprechend gebracht; insbesondere entfaltete Herr v. Bulaković alle Vorzüge seines wohlklingenden sonoren Barytens, der uns mit der unsympathischen Figur des philistäinischen Oberkonzern ausföhnte. Der Chor bewältigte seinen schwierigen Part mit Sicherheit; das Orchester war seiner Aufgabe durchgehend gewachsen und erzielte durch den temperamentvollen, fein abgetönten Vortrag der Ballettmusik im letzten Akte einen separaten Applaus. — Das Theater war ausverkauft; das Publikum bereitete der Oper eine warme, in einigen Teilen herzliche Aufnahme.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt die Operette „Die lustige Witwe“ zum 19. Male zur Aufführung. Die Hauptrollen sind in den Händen der Damen Baum und Kern sowie der Herren Harden, J. Walter, Binder und Lechner. — Am Montag wird die Operettenreihe „Die Försterchristl“ zum drittenmale wiederholt werden. — Weiterer Spielplan: Mittwoch: „Der Troubadour“; Freitag: „Vom anderen Ufer“; Sonntag: „Die Försterchristl“.

(Livijev komentar. Sestavil A. Jeršinović. Ljubljana 1908.) Diese vom slovenischen Professorenverein verlegte Broschüre — ein sogenannter Schülerkommentar — enthält zum ersten Buche des Livius ein fortlaufendes Vokabular, das ein Lexikon ersetzen soll, mit den dringendsten phrasologischen Angaben und gelegentlichen grammatischen und sachlichen Erklärungen. — Der deutsche Büchermarkt wird seit einem Dezennium zur Schulzeit von solchen Schülerkommentaren überflutet; während hier des Guten zuviel geschieht, ist im Slovenischen jetzt erst die Konstellation in der Organisation des Gymnasiums eine solche geworden, daß die Frage nach dem Bedarf von slovenischen Kommentaren aktuell erscheint. — Von diesem Gesichtspunkte ist unser Kommentar, der für die weiteren Bücher des Livius fortgesetzt werden soll, zu begrüßen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Aus der österreichischen Delegation.

Budapest, 30. Oktober. Del. Dr. Susteršič bespricht die Vorfälle in Laibach und erklärt, daß er diese sowie ähnliche Exzesse, ob sie von Slaven oder Deutschen oder von welcher Seite immer ausgehen mögen, auf das schärfste und bedingungsloseste verurteile. Er kommt dann auf das Vorgehen des Militärs in Laibach zu sprechen und erklärt, die öffentliche Ruhe und Ordnung müsse unter allen Umständen aufrecht erhalten werden, aber ob es zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nötig war, Menschen niederzuschießen, das ist eine andere Frage. Der Redner gibt dann eine Schilderung der Vorfälle und stellt fest, daß die Soldaten unter dem Kommando des Leutnants Mayer geschossen hatten, als sich die Leute bereits zur Flucht gewendet hatten. Der Hauptschuldtragende sei der Leutnant Mayer, der sich darauf ausgehört hat, er habe nur das „Wiso“ „Schießen“ gegeben, nicht aber das Kommando „Feuer“. Die Soldaten hätten selbst zu schießen angefangen. Der Redner konstatiert, daß allerdings niemand das Kommando „Feuer“ gegeben habe und das sei ein sehr wichtiges Argument dafür, daß

kein zureichender Grund zum Schießen vorlag. Wir waren, schließt er, gegenüber dem Heeresbudget in einer schwierigen Lage. Wir haben erwägen müssen, ob wir nicht die Empfindungen, die das Vorgehen der Abteilung des Leutnants Mayer in Laibach und im ganzen Lande hervorgerufen hat, dadurch zum Ausdruck bringen sollen, daß wir gegen das Heeresbudget stimmen. Wir haben das aber überwunden mit Rücksicht auf den Ernst der Stunde, in der die Delegation tagt. Wir haben uns mit der durch die Annexion in Bosnien inaugurierten Politik, die den Lebensnerv der Südslaven berührt, einverstanden erklärt und wir wollen in diesem historischen Momente nicht die nötigen Mittel verweigern. Von diesem Standpunkte aus bitte ich unser Votum zu beurteilen. (Beifall.) — Im Verlaufe der Debatte sprach Reichskriegsminister von Schönau sich neuerlich sein tiefes Bedauern über die Laibacher Vorfälle aus und erklärte, er werde die Angaben des Delegierten Dr. Susteršič zur Basis seiner weiteren Erhebungen machen.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

London, 30. Oktober. Reuters Bureau erfährt: Die heute in Wien veröffentlichte Meldung, der Botschafter William Goschen habe die Weisung erhalten, den Kaiser und König Franz Josef davon zu unterrichten, daß England der Annexion Bosniens und der Herzegovina keine Schwierigkeiten in den Weg stellen würde, entbehrt jeder Begründung. Solche Weisungen sind an den Botschafter nicht gesendet worden. Die Haltung der englischen Regierung hat in dieser Frage keine Änderung erfahren.

Konstantinopel, 30. Oktober. Die Depesche eines Wiener Blattes vom 26. d., daß das Volk hier an einen Krieg mit Österreich-Ungarn denke, ist vollkommen unbegründet. Nach übereinstimmenden Beobachtungen, die hier gemacht wurden, und Konsulararbeiten, ist absolut keine Kriegslust gegen Österreich-Ungarn zu konstatieren.

Frankfurt, 30. Oktober. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Sofia gemeldet: Die Pforte ließ hier gestern die offizielle Mitteilung machen, sie sei bereit, mit Bulgarien in direkte Verhandlungen zu treten. Der Ministerrat dürfte bereits heute über die Ernennung bulgarischer Delegierter beraten.

Kaiser Wilhelm als Gast des Erzherzogs Franz Ferdinand.

Wien, 30. Oktober. Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Einer im Sommer laufenden Jahres ergangenen Einladung des Erzherzogs Franz Ferdinand folgend, trifft der deutsche Kaiser am 4. November l. J. in Edartsau ein, um dort einige Tage als Gast des Erzherzogs zu verweilen. Der deutsche Kaiser wird in den wildreichen Auen von Edartsau jagen. Erzherzog Franz Ferdinand hat alle Vorbereitungen um die Jagdeinrichtungen und sämtliche Arrangements für den Aufenthalt des Monarchen höchst persönlich getroffen. In Begleitung des deutschen Kaisers werden sich befinden: Generaladjutant Graf Hülsen-Härtler, Flügeladjutant Oberst Baron Marschall, der Leibarzt und ein Hofreisefassier. Die Abreise des deutschen Kaisers von Edartsau erfolgt Freitag den 6. November abends.

Die Ausschreitungen in Böhmen.

Königinhof, 30. Oktober. Gestern abends ist es hier zu argen Ausschreitungen gekommen. Eine Menge junger Leute, zumeist Angehörige der czechischnationalsozialen und der czechischradikalen Partei, zog durch die Stadt, warf im Deutschen Haus sämtliche Fensterscheiben ein und belagerte das Haus, von wo sich die anwesenden Gäste nicht zu entfernen vermochten. Auch in sämtlichen Fabriken deutscher Besitzer sowie in deutschen Privathäusern wurden Fenster eingeworfen. Zwei politische Beamte und der Bezirksgendarmeriekommandant wurden durch Steinwürfe getroffen. Der Bezirkshauptmann selbst geriet in der Menge ins Gedränge. Der Bezirkskommissär Dr. Balej, der die Gäste im Deutschen Hause warnte und das Tor schließen ließ, wurde durch einen Steinwurf schwer verwundet. In der Villa des Fabrikbesizers Neumann wurde ein Automobil unbrauchbar gemacht. Die Ausschreitungen dauerten bis tief in die Nacht. Heute früh sind vierzig Mann Gendarmerie nach Königinhof abgegangen und ein Bataillon Infanterie in Josefstadt wurde in Bereitschaft gestellt.

Saaz, 30. Oktober. Gestern nach 8 Uhr abends wiederholten sich die Demonstrationen im verstärkten Maße. Es beteiligten sich daran etwa 2000 Personen. Die Menge versuchte wiederholt, zu den czechischen Gebäuden, zur Bezirkshauptmannschaft und zur Wohnung des Statthaltereirates zu gelangen. Diese Absicht wurde jedoch durch die Gendarmerie und die Sicherheitswache vereitelt, ohne daß es zur Anwendung von Gewalt gekommen wäre. Der Abgeordnete Wüst hielt eine beruhigende Ansprache. Die Demonstrationen dauerten bis halb 11 Uhr nachts, worauf Ruhe eintrat.

Teplitz, 30. Oktober. Am gestrigen Abend sammelten sich mehrere Gruppen an, die von der städtischen Wache und der Gendarmerie zerstreut wurden. In Thurn sammelte sich eine größere Gruppe vor dem „Belgischen Hof“ an. Der intervenierende politische Beamte erhielt beim Auseinandertreiben der Demonstranten eine stark blutende Verletzung am Hinterhaupte, die ihn dienstunfähig machte. Zwölf Personen wurden

verhaftet. Um halb 12 Uhr nachts war auch in Thurn die Ruhe wieder hergestellt. Es handelte sich um Demonstrationen der Deutschnationalen gegen die Czechen.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 18. Za lože nepar. V nedeljo dne 1. novembra: Ljudska predstava ob znanjih cenah. Mlinar in njegova hči. Začetek ob 1/8. Koniec po 10. Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtež.

Erziehung der Kinder.

Es sind wenig Eltern, die einzelne oder mehrere Erscheinungen der Blutarmut im Laufe der Erziehung ihrer Kinder nicht kennen gelernt haben. Blässe, Kopf- und Rückenschmerzen, rasches Ermüden, Schwindel- und Ohnmachtsanfälle, Flimmern vor den Augen, Herzklopfen, heftiges Nasenbluten, Magenbeschwerden, vollkommene Appetitlosigkeit, allgemeine Körperschwäche, Nachlaß der Geistesfrische sind alltägliche Erscheinungen der Kinderstube, insbesondere in der Entwicklungsperiode. Dabei sind die Chlorose, und die mit dem Beginne der Monatsperioden anhergehenden großen Beschwerden auch der allgemeinen Blutarmut zuzuschreiben. Die englische und strophulitische Krankheit, so auch die ererbte Neigung zur Tuberkulose wird stets von großer Blutarmut begleitet.

Die ärztliche Behandlung bei den erwähnten Kinderkrankheiten richtet sich in erster Reihe auf die Behebung der Blutarmut, auf die Verbesserung der Blutbeschaffenheit. Ärztliche Autoritäten beweisen, daß es vermittelst des **Ferromanganin** gelang, in verhältnismäßig kurzer Zeit das Allgemeinbefinden der Patienten zu heben. Aussehen und Appetit besserte sich zusehends, der Ernährungszustand, Kräfte, Widerstandsfähigkeit wurden größer. Die Kinder erholten sich rasch, und verlangen selbst nach **Ferromanganin**. Beschwerden oder Widerfälle zeigen sich nie.

Preis einer Flasche K 3.50. Man achte beim Einkauf auf den Namen **Ferromanganin** und auf die Schutzmarke „Mädchenkopf“ und weise andere ähnliche Erzeugnisse zurück. — Erhältlich in allen Apotheken, doch unbedingt in den Apotheken: „Zur Mariahilf“, Resselstraße 1, „Zum Engel“, Wiener Straße, und „Zum goldenen Hirschen“, Marienplatz. En gros: „Schwanen Apotheke“, Wien I., Schottenring 14. (3690)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels	Niederschlag in Millimeter
30	2 U. N. 9 U. Ab	741.7 741.4	11.5 4.5	SD. schwach	heiter	
31	7 U. M.	741.2	1.4	N. schwach	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 5.3°, Normal 7.6°.

Wettervorhersage für den 31. Oktober für Steiermark, Kärnten und Krain: Schönes Wetter, mäßige Winde, wenig verändert, stellenweise Morgennebel; für das Küstenland: schönes Wetter, mäßige Winde, wenig verändert.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Spartasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Oktober	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Auf- zeichnungen h m	Instrument
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Haupt- bewegung h m s			

Laibach:

30.	2000	12 33 16	12 36 43	12 40 48	12 41 23	13 15	E
-----	------	----------	----------	----------	----------	-------	---

Die Bodennunruhe** hat im Laufe des gestrigen Tages stark abgenommen. Sie ist heute, am 31. Oktober am 12-Sekundenpendel und am 7-Sekundenpendel „sehr schwach“, am 4-Sekundenpendel „schwach“.

* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Reber-System, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Weichert-Pendel.
** Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimeter „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimeter „stark“, von 7 bis 10 Millimeter „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — Allgemeine Bodennunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende „stark“ Vibration an allen Pendeln.

(Abgänglich.) Die achtjährige, in Graz geborene und wohlführende Schülerin Maria Kern ist diefer Tage aus der elterlichen Wohnung verschwunden.

(Verloren) wurden zwei Geldtäschchen mit 8 K., bezw. 20 K.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag den 1. November (das Fest Allerheiligen) um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem Beatae Mariae Virginis in C-dur von Fr. Gerbic, Graduale Timete Dominum von Anton Foerster, Offertorium Justorum animae von Mor. Prosig.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag den 1. November (Allerheiligensfest) um 10 Uhr Pontifikalamt: Missa in honorem sancti Francisci Xaverii von Dr. Franz Witt, Graduale Timete Dominum und Offertorium Justorum animae von Anton Foerster.

Der Mensch hat keinen tüchtigeren Feind

als die Erkältung. Die kann man zu jeder Jahreszeit haben und meist dann, wenn man's am wenigsten vermutet. Und wie oft schon ist aus einer vernachlässigten Erkältung schwere Krankheit und Siedtum entstanden.

Man kauft sie überall für Kr. 1.25 die Schachtel.

General-Repräsentanz für Österreich-Ungarn:

W. Th. Guntbert, Wien, IV., Große Neugasse Nr. 17. (476) 2-2

Hinweis.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt der Buchhandlung Jg. v. Keimnagel & Fed. Bamberg in Laibach über

„Für Alle Welt“

bei, der einer ganz besonderen Beachtung empfohlen wird. Diese Zeitschrift bringt in ihrem neuen Jahrgange die Memoiren des Multimillionärs Rockefeller, der es verstanden hat, sich aus den bescheidensten Verhältnissen zum reichsten Manne des Erdalles emporzuarbeiten.

Ein empfehlenswertes Spielzeug. Mit Rücksicht auf das herannahende Weihnachtsfest wird es vielen Eltern erwünscht sein, durch diese Zeilen auf ein Spiel- und Beschäftigungsmittel aufmerksam gemacht zu werden, das eine Ausnahmestellung unter den vielen Spielwaren einnimmt und sich besonders dadurch auszeichnet, daß die Kinder dauernd gern damit spielen.

Telegramm!

Erlaube mir dem P. T. Publikum bekanntzugeben, daß ich mich behufs Einkaufes von Klavieren und Pianinos der bestrenommierten Firmen in Wien befinde.

Wien, am 31. Oktober 1908. (4359)

Ferd. Dragatin Klavierhändler in Laibach.

Garçonwohnung

bestehend aus zwei sonnseitigen Gassenzimmern mit Hofvorkammer und Holzkeller, ist Knaffgasse 2, II. Stock, zu vermieten. Anzufragen daselbst. (4270) 3-3

Die Herbstnebel verursachen oft das Ausfallen der Haare, aber auch Schuppenbildung ist ein Grund des Haarausfalles! Alleiniger Schutz und Hilfe dagegen ist das das Wachstum befördernde ADA-Haarwasser

Mit sehr gutem Erfolge wird MATTONI'S GIESSHÜBLER angewendet bei: Erkrankungen der Luftwege, Katarrhen des Rachens der Bronchien, Lungen und Brustfellentzündung.

Tausendfach glänzend belobt und bewährt seit 1836. Sommer u. Winter ist es von großem Vorteil, Schuhe mit der Marke „Seehund“ gesch. Gummitran-Lederschuh

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 30. Oktober 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Obersten Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Aktien, and Banks.

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.